Tropinka

4/2003

„DER KLEINE PFAD" CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

Geschichten mit der Bibel

MARY DILLONS MISSIONARISCHE BIBEL

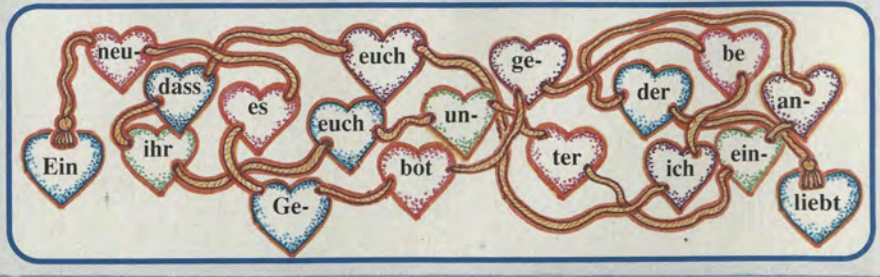
Als Mary ihren siebten Geburtstag feierte, sandte ihr der Vater einen größeren Geldbetrag, damit sie sich eine gute Bibel kaufen sollte. Ihr Vater war damals in Indien stationiert. In seinem Brief hatte er davon berichtet, dass sehr viele Leute in Indien noch nichts von Jesus Christus wissen. Mary konnte sich das kaum vorstellen und musste immer wieder darüber nachdenken. Da kam ihr plötzlich eine Idee! Schnell lief sie zu ihrer Großmutter: „Omi, kann ich mir von Papas Geld nicht zwei Bibeln kaufen, anstatt den ganzen Betrag für eine teure Bibel mit feinem Papier und Ledereinband auszugeben?“ Die Großmutter fragte: „Aber warum denn gleich zwei Bibeln?“ „Weil ich eine für mich haben möchte und eine für irgendein kleines Mädchen in Indien“, antwortete Mary. Großmutter erlaubte ihr diesen Herzenswunsch. Als die Geschenkbibel abgeschickt wurde, bat Mary, dass die neue Eigentümerin vorne ihren Namen reinschreiben sollte. Sie selber schrieb diese Worte: „Von Mary Dillon, die den Herrn Jesus liebhat und von ganzem Herzen wünscht, dass du auch an Ihn glaubst. (Johannes 3, 16)“

Jahre danach ging Mary als Missionarin nach Indien. Es dauerte nicht lange, da traf sie eine Frau, die dem Herrn Jesus von ganzem Herzen nachfolgte. Als Mary ihren Namen nannte, kam ein ganz überraschter Ausdruck in das Gesicht der Inderin. Sie griff schnell in ihre Tasche und zog eine ziemlich zerlesene Bibel heraus. Dann bat sie Mary, doch einmal zu lesen, was vorne in der Bibel geschrieben stand. Mary konnte es kaum glauben – das war ja die Bibel, die sie vor langer Zeit nach Indien geschickt hatte! Sie wusste nun sofort, dass diese Inderin das kleine Mädchen gewesen war, für das sie so oft gebetet hatte. Und nun war sie zum Glauben an den Herrn Jesus Christus gekommen!

Gott hatte diese erste Missionstat Mary Dillons reich gesegnet, denn durch ihr Geschenk war diese Inderin ein Gotteskind geworden. Zusammen knieten sie sich hin und dankten voller Freude dem Herrn für seine Gnade.

Illustriert von Julia PRAWDOCHINA

MERKVERSRÄTSEL



Aus dem Russischen
von Maria DELL

DAS LIED DER LIEBE

Schau, welche Liebe!
Wer kann sie fassen?
Gott hat den Himmel
für uns verlassen!

Schau, welche Liebe!
Trotz Angst und Bangen
ist unser Heiland
ans Kreuz gegangen!

Schau, welche Liebe!
Sie hat kein Ende.
Die Dornenkrone,
durchbohrte Hände ...

Schau, welche Liebe!
Bis in den Tod
liebt er die Menschen.
Das kann nur Gott!

Schau, diese Liebe
zerriss die Banden:
Der Herr und Heiland
ist auferstanden!

Und diese Liebe
willst du verschmähen
und trotzdem einmal
vor Gott bestehen?!

Nimm an die Liebe,
du bist geladen.
Gott schenkt dir heute
noch Zeit und Gnade.

Illustriert
von Julia PRAWDOCHINA

von Maria DELL

GOTT LIEBT ALLE GLEICH!

Ob du groß bist oder klein,
arm bist oder reich,
Gott macht keinen Unterschied,
Er liebt alle gleich!

Ob du stark bist oder schwach,
hübsch bist oder nicht,
Gott schaut immer auf das Herz,
nicht auf das Gesicht!

Ob du unauffällig bist
oder genial,
wenn du Gott von Herzen liebst,
ist der Rest egal!

Wenn du Gott als Vater kennst,
dann ist es genug.
Denn für Gott sind Seine Kinder
stark und hübsch, und klug!

ICH DANKE DIR!

Lieber Gott, ich danke Dir
für die schönen Dinge hier!
Für den Himmel weit und blau,
für den Regen und den Tau.
Für das Lied der Nachtigall,
für den warmen Sonnenstrahl.
Für das Essen auf dem Tisch,
für die Luft, so klar und frisch.
Für Dein Wort, das Du gegeben,
das den Weg uns zeigt zum Leben.
Danke, dass Du an mich denkst,
jeden Tag mich reich beschenkst!

GOTTES WORT LEHRT LIEBEN

Ein berühmter Schriftsteller aus dem Kaukasus hat einmal gesagt: „Religionsstifter gab es schon viele, aber keiner von ihnen hat gesagt: ‚Ich nehme deinen Schmerz auf mich.' Das hat nur einer gesagt: Jesus Christus." Worte gibt es so viele: schöne und wichtige Worte, unverständliche, klare und lehrreiche Worte. Was von Menschen alles schon in Worte gefasst wurde, siehst du zum Beispiel, wenn du in eine Bibliothek gehst. Wie viele Bücher wurden weltweit schon geschrieben! Doch das einzige Buch, dessen Worte die Herzen der Menschen verändern kann, ist die Bibel. Und weißt du, warum die Bibel solch einen Einfluss auf uns hat? Weil Gott selbst darin zu uns spricht. Wenn er sagt, dass wir einander lieben sollen, sogar unsere Feinde, dann wissen wir, dass hinter seinen Worten Kraft steckt. Gott spricht so als derjenige, der alle Macht besitzt. Er hat uns Menschen, obwohl er selbst so groß und herrlich ist, nicht den Rücken zugekehrt, sondern uns geliebt und seine Liebe zu uns darin bewiesen, dass er für uns ans Kreuz ging, um stellvertretend für uns zu sterben. Er hat es auf sich genommen, von den Menschen, die er selbst erschaffen hat, bespuckt und geschlagen zu werden! Durch sein Sterben am Kreuz hat er denen, die ihn kreuzigten, vergeben. Und natürlich erwartet und verlangt Gott von uns sogar, dass wir ihn und unsere Mitmenschen auch lieben.

In der ganzen Bibel, von der ersten bis zur letzten Seite, zeigt sich Gottes Liebe zu uns, zu seinen Geschöpfen. Deshalb entsteht beim Lesen der Bibel in unserem Herzen der Wunsch, Gott und alle, mit denen wir zu tun haben, zu lieben, selbst die Menschen, die uns verletzen.

Bestimmt fragst du dich jetzt: Wie soll ich lieben, wenn ich gar keine Liebe empfinde? In der Bibel steht, dass die Liebe Gottes in unser Herz ausgegossen ist durch den heiligen Geist (Römer 5, 5). Das bedeutet, dass Gott uns selbst beibringt zu lieben. Er tut das durch sein Wort. Der Heilige Geist macht uns fähig, andere zu lieben, und den schenkt Gott allen, die ihn darum bitten. Sei fröhlich und lebe in der Liebe!

von Waldemar ZORN

Das ABENDESSEN bei SIMON

nach dem Lukasevangelium, Kapitel 7

„Meister", sprach ein Pharisäer Jesus an, „willst du nicht zu mir kommen und bei mir zu Abend essen? Meine Freunde würden dich gerne sehen."

Jesus willigte ein und ging mit Simon, so hieß dieser Pharisäer, in dessen Haus. Man wies ihm einen Platz am niedrigen Tisch zu, an dem schon die Gäste mit aufgestütztem Ellenbogen lagen, wie es damals üblich war. Es waren nur Männer, denn nach der Tradition durften Frauen an einem Festessen nicht teilnehmen.

Dann begann das Abendessen. Die Freunde Simons hatten schon viel von Jesus gehört und wollten ihn vieles fragen. Während ein Diener lautlos rein- und rausging, die Becher mit Getränken nachfüllte und die Speisen auftrug, entwickelte sich in dem mit Öllampen beleuchteten Zimmer ein ruhiges Gespräch.

Doch plötzlich wurde die Unterhaltung unterbrochen. Simon hob den Kopf, ihm stockte der Atem. Die Gäste folgten seinem Blick auf die geöffnete Tür. Eine Frau stand im Türrahmen, die alle sofort erkannten. Die ganze Stadt wusste ja, was für ein Leben sie führte. Wie konnte sie es wagen, das Haus eines so geachteten Mannes zu betreten?

Jesus kannte diese Frau auch. Vor zwei Tagen hatte sie auch in der Menge gestanden, als Jesus darüber sprach, wie Gott die Menschen liebt, die einen falschen Weg gehen. Jesus wusste, dass Gott ihr alles, was in der Vergangenheit geschehen war, vergeben hatte. Heute kam sie in das Haus des Simon, um Jesus noch einmal zu sehen und ihm ein Geschenk zu machen.

Während die Diener fassungslos dastanden und sich Simons Miene beim Anblick seiner staunenden Gäste immer mehr verfinsterte, trat die Frau ins Zimmer und ging auf Jesus zu. Sie weinte leise. Die Tränen flossen ihr von den Wangen auf Jesu Füße, und sie trocknete ihm die Füße mit ihren langen, lockigen Haaren. Vielleicht war es die Reue über ihre Vergangenheit, die sie zum Weinen brachte, vielleicht aber auch die Freude über die Vergebung, die sie erfahren hatte. Auf jeden Fall weinte die Frau aus Liebe, aus Liebe zu Gott. Sie hatte eine Flasche aus Alabaster mit Duftöl bei sich. Das war vermutlich das Wertvollste, was sie besaß. Mit diesem Öl rieb sie Jesus die Füße ein.

Simon war entrüstet. „Wenn dieser Jesus wirklich ein Prophet wäre, dann wüsste er, was dies für eine Frau ist, die es wagt ihn zu berühren", dachte er.

Jesus drehte sich zu ihm um.

„Simon", sagte Jesus, „ich möchte dir etwas sagen."

„Gut, Meister", erwiderte Simon, „ich höre."

„Es war einmal ein Mann, der hatte zwei Schuldner. Der eine hatte eine riesige Summe Geld von ihm geliehen, der andere nur ein wenig. Doch da sie beide das Geld nicht zurückzahlen konnten, erließ der Mann beiden ihre Schulden. Was meinst du, wer von den beiden wird den Mann wohl mehr lieben?"

„Bestimmt der, dem mehr vergeben wurde", antwortete Simon.

„Richtig." Jesus erklärte Simon, dass die Frau seine Füße gesalbt hat, weil sie ihn so sehr liebte: „Die große Liebe dieser Frau ist ein Zeichen dafür, dass ihr viele Sünden vergeben wurden. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt auch wenig."

Dann sagte Jesus zu der Frau:

„Deine Sünden sind dir vergeben."

Simon und seine Freunde schauten einander verständnislos an und dachten: „Wer ist dieser Mensch, dass er sogar Sünden vergeben kann?"

Daraufhin wandte sich Jesus noch einmal zu der Frau, die gerade gehen wollte, und sagte:

„Dein Glaube hat dir geholfen. Gehe hin in Frieden!"

Timothy DUDLEY-SMITH

Illustriert von Larissa GOROSCHKO

DAS GLEICHNIS VOM WELTGERICHT

Matthäus 25, 31-46

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit,

und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet,

und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.

Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.

Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?

Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet?

Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben.

Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen, und ihr habt mich nicht besucht.

Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?

Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.

Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

KÖNIG-RÄTSEL

Immer wieder lesen wir in der Bibel von Königen. Einige taten, was Gott gefiel, andere waren schlechte Vorbilder für ihr Volk.
Die Silben in den Kästchen helfen dir bei der Suche der richtigen Namen. Versuche zunächst einmal, sie ohne die Hilfe der Bibelstellen zu finden!

König im Alten Testament, dem Gott auf sein Gebet hin noch 15 Lebensjahre schenkte. (2. Könige 20, 5-6)

Königin im Alten Testament, die durch ihren Mut ein ganzes Volk rettete.

Nachfolger des Königs Salomo (1. Könige 11, 43)

Ein Feldhauptmann, der während eines Krieges zum König gesalbt wurde. (1. Könige 16, 16)

König im Alten Testament, der früher Hirte war.

König, der im betrunkenen Zustand ermordet wurde. (1. Könige 16, 8-10)

Davids Sohn und Nachfolger als König

A	AM	BE	DA	E	ES
HA	HIS	KI	LA	LO	MO
OM	RE	RI	SA	THER	VID

Die Anfangsbuchstaben der gesuchten Könige von oben nach unten gelesen ergeben den Namen eines Königs aus dem Neuen Testament, der Kinder ermorden ließ.

Das ist echt stark

von Edith BRONCLIK

Markus sitzt am Waldrand auf einem alten Baumstamm. Das ist sein Lieblingsplatz. Er ist ganz in Gedanken versunken. Plötzlich springt er auf und läuft nach Hause. Er braucht jetzt unbedingt jemanden, mit dem er sprechen kann. Im Wohnzimmer findet er seine Mutter. „Du, Mama, ich denke gerade über eine wichtige Sache nach. Wozu bin ich eigentlich da?" „Na, du kommst aber auf Gedanken", sagt die Mutter und setzt sich zuerst einmal hin. „Also, als du zur Welt gekommen bist, haben Vater und ich uns sehr über dich gefreut. Und das tun wir auch heute noch. Wir haben dich nämlich gern. Du bist unser Sohn." „Ja, das ist toll, aber was wäre gewesen, wenn ihr mich nicht gewollt hättet?" Die Mutter beginnt ernstlich nachzudenken und meint dann: „Ja, das gibt es auch, dass Kinder gar nicht gewollt sind. Das ist sehr traurig. Aber weißt du, auch dann hätte dein Leben einen Sinn, wie das aller Menschen. Wir müssen die Antwort beim Erfinder und Schöpfer des Menschen suchen. Es heißt in der Bibel von Gott: ‚Er wird sich über dich freuen und dir freundlich sein ...

Er wird über dich mit Jauchzen fröhlich sein' (Zephania 3, 17). Gott freut sich über dich. Er hat schon viele gute Pläne für dein Leben geschmiedet. Du bist nämlich nicht zufällig auf dieser Welt. Gott hat dich gewollt und hat dich sehr lieb!" Markus strahlt über das ganze Gesicht. „Gott freut sich über mich? Er hat mich wirklich lieb? Das ist echt stark!" Aber so ganz zufrieden scheint er noch nicht zu sein. „Hmm, wenn Gott mich gewollt hat und sich über mich freut, dann will auch ich Ihm Freude machen. Wie kann ich das am besten tun?" Die Mutter erklärt weiter: „Glaube an Ihn. Vertraue Ihm und richte dich nach seinen Geboten. Auch dann, wenn du einmal keine Lust dazu hast. Gottes Gebote sind gut und hilfreich. Sie bewahren uns vor Schaden. Wenn du an Gott glaubst und Seine Gebote hältst, dann zeigst du Ihm, dass du Ihm vertraust. Dein Vertrauen bereitet IHM große Freude, und du freust dich über Ihn. Ist das nicht prima?"

Markus ist sehr nachdenklich geworden. Er schaut aus dem Fenster. „Du Mama, Gott ist wirklich ein wunderbarer himmlischer Vater. Ich glaube, dass ich mich viel zu wenig um Ihn gekümmert habe. Manchmal war Er bestimmt ganz schön traurig, wenn ich Seine Gebote nicht gehalten habe." „Ja, das stimmt, auch wir Erwachsene machen nicht immer alles richtig. Wie gut, dass Gott auch da vorgesorgt hat. Weil Er uns so lieb hat, hat Er Seinen Sohn Jesus zu uns in die Welt geschickt. Für alle unsere Sünden und all unser Versagen hat Er bezahlt, und zwar mit Seinem eigenen Leben. Er ist gestorben und wieder lebendig geworden. Und so kann Gott uns vergeben und alles wieder gut machen, wenn wir versagt haben. Auch ich bitte Gott um Vergebung, wenn ich etwas falsch gemacht habe." Markus' Augen leuchten. Jetzt hat er es verstanden. „Gott hat mich gewollt! Gott hat mich lieb! Das ist echt stark!" Und schon ist er draußen. Er läuft zu seinem Lieblingsplatz zurück und fängt an, leise zu beten. Es wird ein ganz wichtiges Gespräch mit seinem himmlischen Vater.

Illustriert von Jelena CHARTSCHENKO

WUSSTEST DU SCHON?

Der russische Dichter Schukowskij hielt das Lesen und Studieren des Neuen Testaments für die wichtigste Beschäftigung im Leben. Was er über die Bedeutung des Evangeliums für das geistliche Leben des Menschen denkt, äußerte er in seinem Roman „Kapitän Bopp", in dem ein Schiffsjunge den groben, hartherzigen Kapitän zu Christus führt, indem er ihm aus dem Neuen Testament vorliest und für ihn betet.

Der Affenjunge, dem es gelungen war, aus dem Käfig zu klettern, in dem die Tiere aus Afrika transportiert wurden, war nun in einem fremden Wald in Europa. Als der Rabe den Habicht über dem Affenjungen kreisen sah, musste er ihm einfach helfen. Er nahm ihn zu sich auf die Große Fichte. Der Rabe flog schnell mit dem Affenjungen in die Luft. Als der Rabe den kleinen Affen vor den feindlich gesinnten Waldbewohnern rettete, traf ihn eine Kugel. Sie erwischte ihn am rechten Flügel. Der kleine Affe war fest entschlossen, die verloren gegangene Feder des Raben wiederzufinden, trotz der vielen Feinde, die ihn umgaben ...

Der Rabe KOLK

UND SEIN KLEINER FREUND FIPS

GESCHICHTE 7

von Werner LUTZ

Illustriert von Julia PRAWDOCHINA

Fortsetzungsgeschichte: Anfang in Nr. 3/4. 02

Der Rabe war durch sein Flugtraining sehr ermüdet und schlief länger als sonst. Er merkte nicht, dass Fips unter seinem Flügel hervorschlüpfte und sich auf den Weg zu den Spitzen Felsen machte, wo der Habicht wohnte. Der kleine Affe wollte an diesem Tag die Flugfeder zurückholen, koste es, was es wolle. Kolk hatte ihn vor dem Marder gerettet. Er wollte und durfte nicht länger warten, denn sonst bestand die Gefahr, dass die Feder nicht mehr in des Raben Wunde einwachsen würde. Entschlossen wählte Fips den direkten Weg durch die Wipfel der Bäume und versteckte sich in einer Tanne am Waldrand. Vor ihm lag die Grüne Wiese. Dort drüben ragten die Spitzen Felsen empor. Es war noch die frühe Stunde des ersten Dämmerns, in der die Hirsche, Rehe und Hasen ihre Kinder zur

Wiese führten, damit sie dort von den guten Gräsern essen und ein wenig tollen konnten. Die Tierväter standen hochgereckten Halses und sicherten nach allen Seiten. Unter der Tanne, in der sich Fips versteckt hatte, trafen sich ein Hasenjunge und ein Hasenmädchen.

Sie hatten sich unendlich viel zu erzählen. Manchmal machte der Hasenjunge ein Männchen, als ob er sicherte. Aber er hatte nur das Hasenmädchen im Kopf. Jetzt weinte gar das Hasenmädchen und putzte sich mit der Pfote zierlich die Nase.

Und dann ließ sie sich zwei große Tränen von dem Hasenjungen mit den Pfoten aus den Augen wischen. Die anderen Tiere zogen sich in den schützenden Wald zurück. Hoch oben am Himmel erschien der Habicht und zog, Beute suchend, seine Kreise.

Aber die dummen Hasen achteten nicht darauf. Sie hatten nichts im Kopf als zärtliche Worte, und jetzt verknoteten sie sogar ihre Ohren, so sehr lieb hatten sie sich. Der Habicht zog nun kleinere Kreise am Himmel.

Von Kolk hatte Fips gelernt, dass er dann ein Ziel hatte und bald zustoßen wollte. Fips stieß einen gellenden Warnruf aus. Aber die Häschen hatten kein Ohr für die Welt um sie her. Sie hatten ihre Ohren verknotet.

Wenn der Habicht herabstürzte, waren sie verloren. Da riss Fips einen Tannenzapfen ab und tat etwas Ungewöhnliches: er warf den Tannenzapfen nach den Hasen. Erschreckt fuhr der Hasenjunge auf und riss, weil ja seine Ohren mit denen seiner Freundin verknotet

waren, diese mit sich in die Flucht. Der Habicht stürzte herab, aber seine vorgestreckten spitzen Fänge stießen nur ins Erdreich. Zornig sah er umher, wer seine Beute gewarnt hatte. Aber Fips verbarg sich in der Tanne. Von dort aus konnte er den Feind genau betrachten.

Sein Herzchen pochte vor Angst, denn der Habicht hatte schwefelgelbe Augen. Aber Fips floh nicht. Stunde um Stunde wartete der Affenjunge auf den Augenblick, an dem kein Raubvogel über die Wiese flöge. Aber immer wieder war einer da oben: entweder der Habicht

oder der Bussard oder sogar der rote Milan. Dann kam ein Krähenschwarm, und dann rüttelte ein Falke über ihm. Fips konnte die Wiese nicht überqueren. Als die Sonne schon im Mittag stand, wurde Fips mutlos. Wenn das so weiterging, musste er bis zur Nacht warten.

Aber dann würden die Nachträuber kommen, die Eulen und der Uhu, das Wiesel und der Fuchs. Was sollte er nun tun? Das hässliche Geknatter eines Traktors veranlasste die Tiere, in die Tiefe des Waldes zu flüchten. Fips dagegen blieb ungerührt sitzen.

In der Zeit seiner Gefangenschaft war er oft genug mit solchen Fahrzeugen transportiert worden, so dass er die Angst davor verloren hatte. Ein blauer Mann saß auf der Zugmaschine, kein grüner. Er hatte kein Todesrohr bei sich. Kurz entschlossen fasste Fips einen Plan.

Er kletterte am Stamm der Tanne zum Erdboden hinunter, wartete bis der Traktor vorbeifuhr und hängte sich an eine Stange unter den Boden des Anhängers. Der Traktor fuhr über die Wiese und trug den kleinen blinden Passagier sicher hinüber.

Am Fuße der Spitzen Felsen sprang Fips ab und versteckte sich in einem dichten Busch. Vorsichtig beobachtete er die Spitzen Felsen. Fast senkrecht stieg er die Steinwand hinauf. Direkt über ihm war der Horst der Familie Hakennase.

Fips entdeckte in der Steinwand einen schmalen Spalt. In diesem wollte er hinaufklettern und wieder herunter. Er musste jetzt ganz ruhig bleiben. Als der Habicht fortgeflogen war, sprang Fips in den Felsspalt und stieg hinauf.

Die Kletterarbeit war für ihn kein Problem, aber er musste sehr vorsichtig sein, damit kein Steinchen zur Erde fiel und ihn verriet. Er wusste, dass er die Feder nur holen konnte, wenn er Frau Hakennase überlistete.

Oben angekommen, spähte Fips über den Steinrand hinweg. Das große, mit stacheligen Zweigen geflochtene Nest, lag dicht vor ihm. Die mächtige Frau Habicht saß darauf und fütterte ihre drei Jungen. Sie wandte ihm den Rücken zu.

Aus dem Geflecht des Nestes ragte die schwarze Feder heraus. Fips hatte keine Wahl. Die Raubvogelmutter würde das Nest nie verlassen. Herr Habicht war noch nicht zurückgekehrt. Unhörbar schlich der kleine Affe die kurze Strecke zum Nest und zog die Feder heraus.

Blitzschnell verschwand er mit dem kostbaren Gut in seinem Felsspalt und kletterte hinunter. Vom Felsspalt zum Busch waren es nur wenige Schritte. Lange prüfte der Affe die Lüfte und die Umgebung. Dann sprang er in den Busch hinein und verbarg sich.

Er presste die Feder an seine Brust und zitterte vor Erregung. Frau Habicht hatte ihn nicht bemerkt. Sie hatte einen so riesengroßen Todesschnabel, aber sie hatte ihn nicht bemerkt. Oben kreisten die Raubvögel. Er wollte warten, bis es dunkel war.

Vielleicht konnte er dann die Wiese überqueren. Während dieser langen Zeit saß der Rabe Kolk sorgenvoll auf der Großen Fichte. Als er aufgewacht war, war Fips nicht da und seither nicht mehr aufgetaucht. Der gute Täuber brachte ihm Futter.

Gern hätte er gefragt, ob man etwas von Fips wüsste, aber er ließ es sein; denn wenn Fips wirklich zum Habicht hochkletterte, war es das Beste, wenn niemand davon wusste. Es ist sehr selten, dass jemand den Schnabel halten kann.

So wartete Kolk und sorgte sich. Immer wieder flog er eine kleine Runde. Aber er schämte sich heute vor den anderen Vögeln, weil er nur lächerlich flatterte. Die Nacht kam. Der Mond ging auf, und Fips war noch immer nicht da. Er beobachtete im Mondschein die Baumwipfel, ob Fips nicht daherhüpfte. Aber es war nichts zu sehen. Doch Fips hüpfte mit der kostbaren Feder nicht über die Wipfel. Er war, sich in einen Graben drückend, sehr, sehr langsam durch die Wiese geschlichen und dann in den Bäumen von Ast zu Ast gehuscht, immer sichernd, immer vorsichtig. Je näher er zur Großen Fichte kam, um so höher schlug sein Herz. Jetzt sah er die schwarze Silhouette des Raben, der auf seinem Heimatzweig saß. Mit einem jauchzenden Glücksruf sprang Fips in die Fichte und kletterte hoch.

Mit beiden Händen überreichte er dem lieben Freund die Flugfeder. Kolks Schnabel klapperte, aber er konnte kein Wort herausbringen. Dann hob er die rechte Schwinge hoch und sagte: „Stoß die Feder in die Wunde. Stoß hinein mit aller Kraft." Fips tat es.

Die Schwinge war nun wieder geschlossen. Mit seinem schweren Schnabel versuchte Kolk, den Jungen zu liebkosen. „Du hast es fertiggebracht", sagte er. „Du hast es fertiggebracht." Sonst nichts. Er hob den geheilten Flügel und ließ Fips darunter sitzen wie immer.

Nun war der Flügel wieder dicht. „Erzähl", bat Kolk. Aber Fips war schon eingeschlafen. Er ist noch ein Kind, dachte Kolk. Aber er ist größer als ich. Zwei Tage lang würde er stillsitzen, bis die Feder eingewachsen war und dann wieder fliegen! Fliegen!

(Fortsetzung folgt)

FRAGEN

1. Wie warnte Fips die Hasen vor der Gefahr?
2. Wie kam er über die Grüne Wiese?
3. Hat der kleine Affe die Rabenfeder wiedergefunden?
4. Sind wir bereit, die Liebe unserer Eltern zu erwidern, indem wir sie auch lieben?

Die Bibel sagt:

„Er lässt es den Aufrichtigen gelingen und beschirmt die Frommen." *(Sprüche 2, 7)*
„Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen! ... Herr, du hilfst Menschen und Tieren. Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben! ... Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht." *(Psalm 36, 6-10)*

MEIN VOGEL

von Jelena MIKULA

Ich war damals zehn Jahre alt und wusste kaum, was Schmerz wirklich bedeutet. Unsere Eltern bestraften uns selten, geschlagen wurden wir fast nie. Ein paar Schrammen am Knie, ein gezogener Milchzahn – Schlimmeres hatte ich nicht erlebt.

Doch an diesem Tag sollte ich einen Schmerz kennen lernen, der mir sehr weh tat. In meinen Händen starb ein Vogel. Und zwar einer, den man in der Stadt sehr selten sieht: ein Specht. Er war wohl aus einem entfernten Waldstück hierher geflogen und im Garten unserer Schule heimisch geworden. Bis zu dem Tag, als ein Junge aus der Schule ihm mit der Zwille (kleine Schleuder) auflauerte. Nun lag der Specht am Boden unter einem Baum und blutete. Ich hob ihn auf, doch helfen konnte ich dem kleinen, leidenden Wesen nicht mehr. Ich konnte nur noch weinen. Noch nie hatte ich einen Specht aus solcher Nähe gesehen. Sein Kopf war mit einer roten Mütze verziert, an seinen Wangen hatte er weiße kleine Punkte, und die Halsfedern schimmerten in allen Farben des Regenbogens. Sein Schnabel war leidvoll geöffnet, und ich konnte seine zarte, rosa Zunge sehen. Über den Augen lag ein dünnes, graublaues Häutchen. Wenn der Specht die Augen öffnete, konnte man sehen, dass sie wie braune Edelsteine aussahen. Sie waren von feinsten Wimpernfedern umrahmt. Doch unten, am Ende seines Körpers, klaffte die schreckliche, blutende Wunde. Ich konnte da nicht hinschauen. Mir war, als würde die ganze Welt zusammenstürzen. Etwas so Vollkommenes und ein solcher Schmerz konnten doch nicht so nahe beisammen liegen.

Ich brachte den Vogel nach Hause. Mein Vater wusste nicht, wie er mir und diesem unglücklichen Wesen helfen konnte. Wenn Erwachsene nicht mehr weiter wissen, fangen sie an, Gerechtigkeit zu suchen. Ich kannte den Jungen, der dies getan hatte. Er wohnte in unserem Haus und ging in eine der höheren Klassen unserer Schule. Wir klingelten bei ihm, doch es war niemand zu Hause. Mein armer, ratloser Vater beschloss, sich an die Schule zu wenden. Wir gingen ins Büro des Direktors, und mein Vater sagte ihm stockend, dass ein Junge dieser Schule den Vogel abgeschossen hatte. Er wies auf mich, seine weinende, zehnjährige Tochter mit einem blutbeschmierten Specht in der Hand.

Als ich hörte, wie der Direktor auf die Worte meines Vaters reagierte, bekam ich Angst, auch eines Tages erwachsen zu werden. Der Direktor fragte:

„Ist das Ihr Vogel?“

Ich sah meinem Vater schon an, dass er es bereute, hierher gekommen zu sein. Er antwortete:

„Er gehört niemandem. Aber ist das denn wichtig?“

Der Direktor begann, irgendetwas zu sagen. Er redete lange. Ich verließ sein Büro und drückte den Specht an meine Brust. Wenn es möglich gewesen wäre, hätte ich diesem Vogel meinen Herzschlag gegeben.

„Du gehörst nicht niemandem, sondern mir“, flüsterte ich ihm zu. „Verzeih mir, dass sie dich getötet haben.“

Es ist doch seltsam, wenn Menschen gar nicht erkennen, was für einen Reichtum sie besitzen. Gott hat dem Menschen Macht über seine ganze Schöpfung gegeben und ihm geboten, sich um alle Lebewesen zu kümmern, denen er den Lebensatem einhauchte. Doch sich um etwas zu kümmern bedeutet, zu lieben, zu behüten und zu beschützen. Darum achte auf dein Herz. Lass es nie so „erwachsen werden“, dass es aufhört, den Schmerz eines anderen zu empfinden. Denke immer daran, dass alle Tiere dir gehören. Beschütze sie.

WER BIN ICH?

Ich gehöre zu einer sehr verbreiteten Haustierart. Von uns gibt es so viele Rassen, dass man ihre Anzahl kaum genau benennen kann: zwischen 60 und 200. Wir unterscheiden uns voneinander durch unseren Körperbau, unsere Farbe, die Länge unseres Fells, und die Form unserer Ohren und unseres Schwanzes. Die Vertreter der kleinsten Rasse wiegen ungefähr 1,8 kg und die der größten Rasse bis zu 14 kg. Ich und meine wilden Artgenossen sind Raubtiere, und wir leben gern allein. Vielleicht sagt man deshalb von mir, dass ich mich eher an ein Zuhause gewöhne als an einen Menschen.

Man hält mich für ein recht eigenwilliges Tier, das oft auch stur und launisch ist. Diese Eigenschaften habe ich von meinen wilden Vorfahren. Ich lasse mich nicht grob behandeln, notfalls mache ich Gebrauch von meinen Krallen. Aber wenn mein Herrchen immer gut mit mir umgeht, lasse ich mich ein wenig erziehen und kann sogar anhänglich werden. Freundschaftliche Gefühle und Sympathie zu einem Menschen drücke ich aus, indem ich mich mit der Nase, dem Kopf und meinem Körper an ihn anschmiege. Mit meiner rauen Zunge, die gut lecken kann, bringe ich mein Fell in Ordnung. Die Menschen mögen uns wegen unserer Sauberkeit. Oft halten sie uns, damit wir unerwünschte Nagetiere bekämpfen, denn die jagen wir gerne.

Unsere Weibchen sind sehr zärtlich zu ihren Jungen. Sie schützen sie vor allen möglichen Feinden und müssen sie sogar vor den Männchen verstecken, denn die bringen es fertig, die Neugeborenen zu vernaschen. Junge Tiere unserer Art können manchmal stundenlang hinter einem interessanten Spielzeug herjagen oder mit einem Wollknäuel spielen. Was wir besonders mögen, ist ein Bad in der Sonne; unsere Lieblingsspeisen sind Milch und rohes Fleisch.

Meine wilden Artgenossen gehen meistens nachts auf die Jagd. Ihre Barthaare und Augenbrauen machen sie auf Hindernisse in der Dunkelheit aufmerksam. Unser Schöpfer hat uns mit einem guten Gehör, scharfen Augen und einer besonders empfindsamen Netzhaut ausgestattet. Je nach Helligkeit kann sich meine senkrechte, schlitzförmige Pupille ausdehnen oder zusammenziehen und lässt so die nötige Lichtmenge durch. Mein Auge ist so aufgebaut, dass sogar ganz schwaches Licht von ihm reflektiert wird. Aus diesem Grund leuchten meine Augen in der Nacht, und deshalb sehe ich gut im Dunkeln. Die Menschen wenden das Prinzip meiner Augenkonstruktion in der Technik an, zum Beispiel für Autoscheinwerfer oder bei den Reflektoren der Leitpfosten am Straßenrand.

Ich habe eine unwahrscheinlich bewegliche Wirbelsäule, und da sich meine Schulterknochen sehr leicht in meinem Schultergelenk drehen, kann ich mich durch ganz schmale Öffnungen zwängen und mich beim Fallen in der Luft umdrehen, so dass ich immer auf den Pfoten lande. Außerdem besitze ich die Fähigkeit, mich gut zu orientieren und immer wieder nach Hause zu finden. Ich und meine Artgenossen werden in der Regel 10-15 Jahre alt. Doch einer meiner Vorfahren hat das Rekordalter von 36 Jahren erreicht!

Nun habe ich euch sehr viel von mir erzählt. Dabei wisst ihr das meiste davon wahrscheinlich schon, denn ich bin eine Katze.

Zusammengestellt von Elvira ZORN

Illustriert von Natalia ŽURAKOWSKA

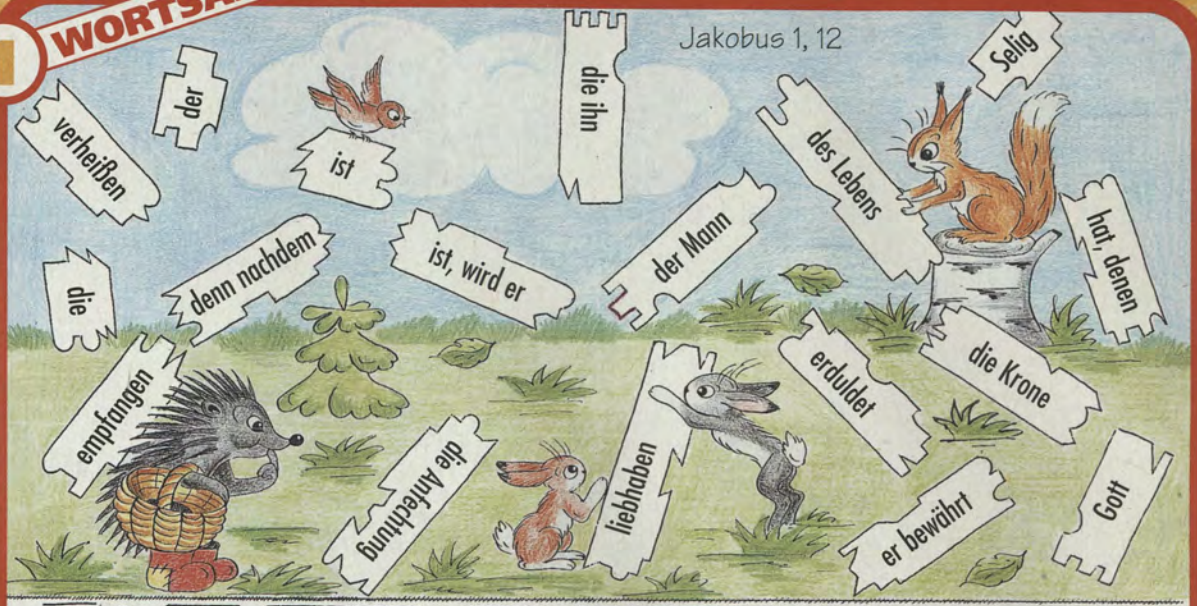
Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben; sie werden nicht straucheln.

Psalm 119, 165

Tropinka

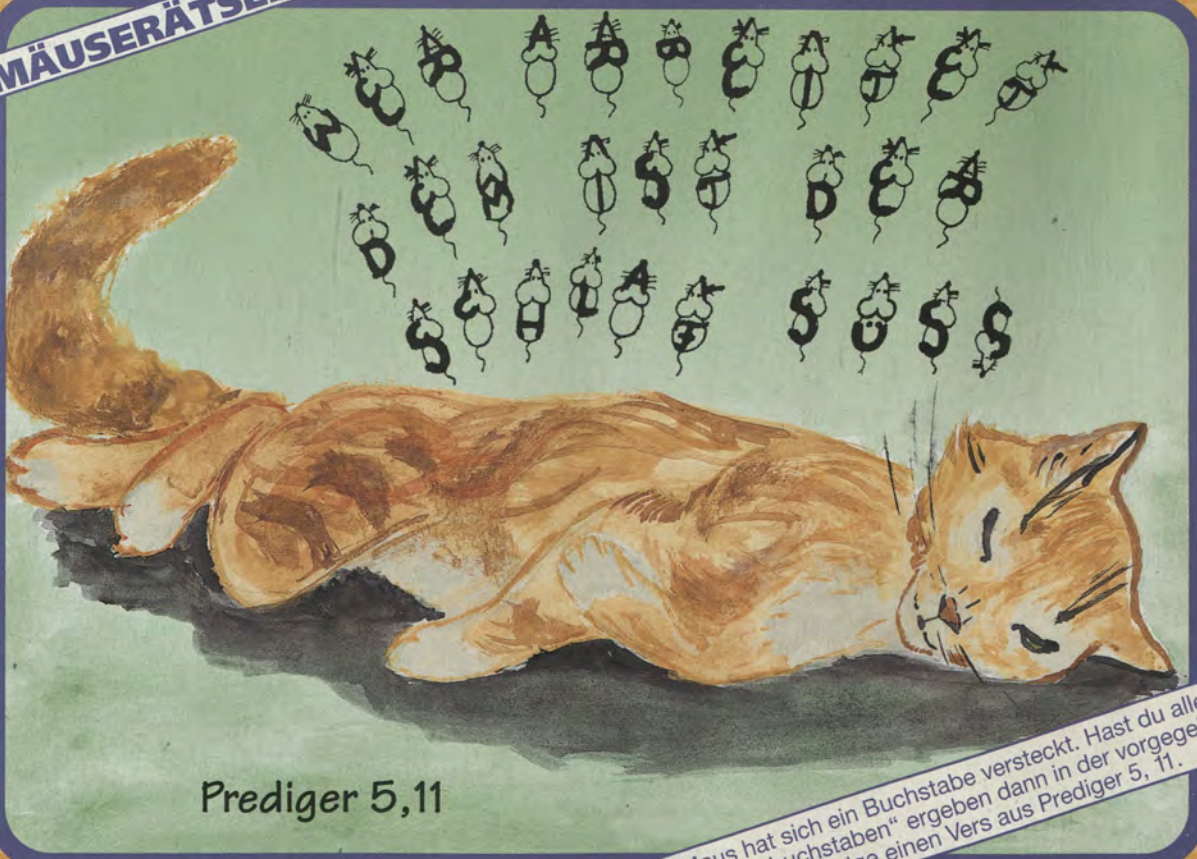
Wie lautet der Vers?

1 WORTSALAT



zugeschickt von Julia ILTSCHUK

2 MÄUSERÄTSEL



Prediger 5,11

In jeder Maus hat sich ein Buchstabe versteckt. Hast du alle entdeckt? Die „Mausbuchstaben" ergeben dann in der vorgegebenen Reihenfolge einen Vers aus Prediger 5, 11.

zugeschickt von D. MOLDAGALIEWA

IST GELD ETWAS SCHLECHTES?

Im Alten Testament dachten die Menschen, dass es ein Zeichen für den Segen Gottes sei, wenn man viel Geld hatte: Wenn du gut bist, dann hat Gott dich lieb und macht dich reich. Deshalb waren die Jünger Jesu so erschrocken, als er ihnen sagte, wie schwer es für einen reichen Mann sei, in den Himmel zu kommen.

Illustriert von Natalia ŽURAKOWSKA

Ein reicher Mann

„Ich möchte zu deinem Königreich gehören", sagte ein reicher junger Mann zu Jesus. „Was muss ich dafür tun?" „Halte die Gebote", antwortete Jesus. „Aber, das tue ich doch schon", entgegnete der Mann. „Verschenke dein ganzes Geld, und folge mir nach", sagte Jesus. Das brachte der Mann nicht über sich. Jesus sagte zu seinen Freunden: „Es ist sehr schwer für einen reichen Menschen, mir zu folgen – schwerer als für ein Kamel, sich durch ein Nadelöhr zu drücken."

Was ist denn am Geld so schlimm?

Geld an sich ist nichts Schlimmes: Wir können eine Menge Gutes damit tun. Aber es ist immer falsch, sich darauf zu verlassen, dass Geld uns glücklich macht.

Ein Test

Wenn wir viel Zeit damit verbringen, darüber nachzudenken, wie wir zu Geld kommen können, dann hat die Liebe zum Geld uns in den Krallen.
Paulus sagte: „Wer reich werden will, fällt in eine Grube ... Seid zufrieden mit dem, was ihr habt ... Die Liebe zum Geld ist die Wurzel allen Übels."

Sorgt euch nicht um Geld

Jesus hat gesagt, dass Gott die Vögel füttert und dass er den Blumen wunderschöne Blätter als Kleider gibt. Genauso kümmert er sich auch um die, die zu ihm gehören. Wer Gott liebt und seinen Mitmenschen hilft, wird immer glücklich sein.

Jesus sagt einem reichen Mann, wie dieser ihm nachfolgen kann.

GELD
ZUR ZEIT DES ALTEN TESTAMENTS

Zur Zeit des Alten Testaments gab es in den meisten Gebieten kein Geld, wie wir es heute kennen. Damals tauschte man die Dinge, die man brauchte. Das hatte jedoch auch seine Tücken. Oft konnte man schwer feststellen, welcher Gegenwert gerecht war. Wie viel Getreide musste man zum Beispiel für fünf Schafe geben?

Das erste Geld

Allmählich begannen die Menschen, neben Waren auch mit Silberschmuck oder Gold und Silberstücken zu bezahlen. Hosea kaufte sich eine Frau mit Silber und Gerste.

Schekel aus Silber

Gold war seltener als Silber, deshalb war es kostbarer. Könige bezahlten mit Gold. Das Wort für Geld im Alten Testament heißt „Silber". Silber und Gold wurden auf Waagen gewogen und nach Schekeln und Talenten berechnet. „Schekel" kommt von einem Wort, das „wiegen" bedeutete. „Talent" hieß so viel wie „eine große Menge".

Steingewichte zum Wiegen von Geld

Goldmünze aus Lydien, 15 mm. 560 v. Chr.

Goldmünze des persischen Königs Darius. 5. Jahrhundert

Silberschekel

Silbermünze. 1. Jahrhundert

Tauschgeschäft

Schafe zählen

Wenn ein Volk besiegt worden war, musste es Steuern in Form von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Silber und Gold bezahlen. König Mescha von Moab bezahlte an den König von Israel hunderttausend Lämmer und die Wolle von hunderttausend Widdern.

Die ersten Münzen

Etwa 600 v. Chr. kam Krösus, der König von Lydien (die heutige Westtürkei), auf die Idee, Goldmünzen herzustellen. Er ließ die Goldmünzen mit einem Stempel unter Angabe des Gewichts prägen. Diese Idee breitete sich aus. Durch die Münzen wurden aber auch Neuigkeiten verbreitet. Wenn ein neuer König an die Macht kam, prägte er Münzen mit seinem Bild. In den ärmeren Ländern waren Münzen aus Kupfer in Umlauf.

Zur Zeit des Neuen Testaments gab es in Palästina römische, griechische und jüdische Münzen. Alle hatten einen unterschiedlichen Wert, was das Einkaufen zu einer recht verwirrenden Angelegenheit machte. Die Geldwechsler hatten alle Hände voll zu tun.

GELD ZUR ZEIT DES NEUEN TESTAMENTS

Ein Denar

Römisches Geld

Die römischen Steuern mussten mit römischem Geld bezahlt werden.

- *Quadrans.* Die kleinste römische Münze, eine Kupfermünze.
- *As.* Ein As war viermal so viel wert wie ein Quadrans. Auch das As war eine Kupfermünze. Bei Matthäus lesen wir, dass zwei Sperlinge ein As kosten.
- *Denar.* Der Denar war eine große Silbermünze, sechzehnmal so viel wert wie ein As. Matthäus sagte, dass ein Denar der Tageslohn eines Arbeiters war.

Eine Drachme

Griechische Münzen

- *Drachme.* Eine Drachme hatte den Wert eines römischen Denars. Auch die Drachme war eine Silbermünze.
- *Didrachme.* Eine Silbermünze im Wert von zwei Drachmen. Tempelsteuern wurden in Didrachmen gezahlt, weil ihr Silbergehalt höher war als der der römischen Münzen.
- *Tetradrachme.* Eine Tetradrachme war vier Drachmen wert. Auch sie war eine Silbermünze; die dreißig Silberstücke, die Judas für den Verrat Jesu erhielt, waren wahrscheinlich Tetradrachmen.
- *Mine.* Eine Silbermünze im Wert von hundert Drachmen. Bei Lukas gibt es eine Geschichte über einen König, der seinen Knechten zehn Minen (was dem Lohn für drei Monate Arbeit entsprach) gab.

Die Witwe in der Geschichte aus dem Lukasevangelium

Jüdisches Geld

- *Lepton.* Die kleinste Münze überhaupt, einen halben Quadrans wert. Im Lukasevangelium lesen wir von einer Witwe, die alles Geld, das sie besaß opferte: zwei Lepta.
- *Talent.* Ein Talent war keine bestimmte Münze, sondern bedeutete einfach eine große Summe Geld.

Die Aufbewahrung von Geld

Es gab noch keine Safes und wahrscheinlich auch keine Banken. Um das Geld sicher aufzubewahren, vergruben die Menschen es in der Erde oder legten es zum Tempelschatz in Jerusalem. Die Archäologen haben Unmengen von Münzen gefunden, die meist in Tongefäßen in der Erde vergraben worden waren.

Geld wird in der Erde vergraben.

von Mark WATER

Wusstest du das?

1. Das hebräische Wort für „Goldstück" heißt „kesita" und bedeutet ursprünglich „Vieh". Es ist ein Zahlungsmittel, das in der Bibel zum ersten Mal in 1. Mose 33, 19 auftaucht. Bevor es die ersten Geldstücke gab, bezahlten die Menschen, wenn sie etwas kaufen wollten, mit Vieh.

2. Ein Lot waren ungefähr 11 Gramm Silber, ein Pfund etwa 500 Gramm Silber, und ein Zentner entsprach einer Menge von 30 kg Silber.

3. Ein Arzt erhielt fünf Lot Silber, wenn er einen Menschen mit einem Knochenbruch behandelte oder einen Muskel heilte.

4. In Judäa wurden die ersten Geldstücke im 4. Jahrhundert vor Christus geprägt. Mit Genehmigung des Königs von Persien durften jüdische Geldstücke die Aufschrift „Judäa" tragen.

BETHANIEN

AM LEEREN GRAB VON LAZARUS

Stellt euch vor, wir sind in Israel, in der Stadt Jerusalem. Wollen wir mal einen Spaziergang machen? Aber ohne Wasser ist das in Israel bei der großen Hitze sehr gefährlich. Deshalb muss man unbedingt eine Flasche Wasser mitnehmen. Wir gehen vom Schafstor der Altstadt aus durch das Kidrontal, am Garten Gethsemane vorbei und besteigen dann den Ölberg. Von dort aus werfen wir noch einmal einen Blick auf Jerusalem. Dann steigen wir auf der anderen Seite des Ölbergs wieder hinunter und kommen in das arabische Dorf al-Asarije. Vielleicht ahnt ihr schon, nach wem dieses Dorf benannt wurde. Richtig, nach Lazarus, dem Freund von Jesus. Es ist das Dorf, das in der Bibel Bethanien genannt wird und übersetzt „Haus des Armen" bedeutet. Bethanien liegt ungefähr drei Kilometer von Jerusalem entfernt.

In diesem Dorf war Jesus bei Maria und Martha zu Gast, den Schwestern von Lazarus, und hier hat er Lazarus auferweckt. In diesem Dorf hat er auch im Haus des aussätzigen Simon zu Abend gegessen. Oberhalb des Grabes von Lazarus steht heute eine moderne Kirche. Sie ist schon die vierte, die man an dieser Stelle errichtet hat. Gehen wir einmal hinein. Der Eingang ist ganz dunkel, als ginge man in eine Gruft. Aber wenn wir die schwere Bronzetür öffnen, kommen wir in eine hell erleuchtete Kirche mit einer Glaskuppel. Diese Architektur will uns etwas Besonderes sagen. Wenn wir selbst nicht darauf kommen, können wir es am unteren Rand der Kuppel lesen. Dort steht in lateinischer Sprache: „Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben." (Johannes 11, 25-26)

Die erste Kirche, die man hier gebaut hat, wurde im 4. Jahrhundert durch ein Erdbeben zerstört. Im 5. Jahrhundert wurde fast an derselben Stelle eine zweite Kirche erbaut, von der aus man durch einen Gang im Felsen in das Höhlengrab von Lazarus gelangen konnte. Die dritte Kirche wurde von den Kreuzrittern gebaut. Auch von ihr aus konnte man über die Grabkammer unter dem Altar zum Lazarusgrab gelangen. Doch auch diese Kirche ist zerstört worden. Die Araber haben dann den Gang zum Lazarusgrab mit ihrer Moschee verbunden. Jetzt müssen wir zuerst etwa 50 Meter auf der Straße gehen, um zum Grab von Lazarus zu kommen. Der neue Eingang wurde von Mönchen gebaut und ist extrem niedrig. Ich muss mich sehr bücken, doch für euch ist die Höhe vielleicht gerade passend: 1,21 Meter. Wir steigen 24 Stufen hinab, und dann sind wir in dem Höhlengrab. Es riecht nach brennenden Kerzen, und man hört das Flüstern der hierher gereisten Pilger. Da vorne, auf dem Steinpodest, hat einmal Lazarus gelegen.

Wir stehen schweigend da und beten zu unserem Herrn, der hier seine Macht über den Tod bewiesen hat. Wir wissen: Wenn wir an ihn glauben, werden wir zwar sterben, aber wieder auferstehen.

Bethanien ist nur ein kleines Dorf, doch man kennt es in der ganzen Welt. Denn in diesem kleinen Ort hatte Jesus seine Freunde, hier sprach er mit ihnen über das Reich Gottes und erzählte ihnen Gleichnisse.

Wie gut, dass wir Jesus Christus zum Freund haben!

von Waldemar ZORN

Bethanien.
In der Mitte das Minarett (Gebetsturm), der über dem Lazarusgrab erbauten Moschee, links davon die von Franziskanermönchen gebaute, moderne Kirche, rechts die griechisch-orthodoxe Kirche.

Das Lazarusgrab

FRAGE – ANTWORT

1. ***Ich möchte gerne Christ werden, aber meine Freundinnen lachen mich aus. Was soll ich da tun?*** *(Wladislawa M., Ukraine)*

Was diese Frage betrifft, solltest du dich nicht nach deinen Freundinnen richten, denn es ist nicht wichtig, was deine Freundinnen von dir denken, sondern was Gott von dir denkt. Wir Menschen sollen Gott kennen lernen. Das wichtigste Gebot, das Gott dem Menschen gegeben hat, lautet: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt." (Matthäus 22, 37) Ohne Gott können wir nicht wirklich glücklich werden. Der Herr Jesus hat gesagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben." (Johannes 14, 6) Gott ist die Quelle unseres Lebens. Wir sind nicht in der Lage, richtig zu handeln, wenn Gott uns nicht führt, und wir können nicht froh werden, wenn er nicht für uns sorgt. Gott kennt uns besser als wir uns selbst. Aber um von Gott umsorgt und beschützt zu werden, müssen wir Jesus Christus als unseren persönlichen Herrn und Retter annehmen. Denn wir sind Sünder, und nur durch den Tod Christi wurde in den Augen des heiligen Gottes unsere Schuld gesühnt. Denn Jesus hat mit seinem Tod für unsere Schuld bezahlt. Die Grundlage für ein glückliches Leben ist der Glaube an Jesus Christus und der Gehorsam gegenüber Gott und seinem Wort, das er den Menschen mit der Bibel gegeben hat. Denen, die Gott und sein Wort ablehnen, sagt Gott: „Siehe, meine Knechte sollen vor Herzenslust jauchzen, ihr aber sollt vor Herzeleid schreien und vor Jammer heulen." (Jesaja 65, 14) Gott hat niemals Unrecht. Deshalb glaube ihm und folge ihm nach.

2. ***Ich habe das Buch „Hoheslied" von Salomo gelesen. Wie ich es verstehe, spricht Salomo hier von seiner Braut. Doch mir wurde gesagt, dass hier die Kirche gemeint ist. Wie sehen Sie das? Ich möchte wissen, was die richtige Antwort ist.*** *(Irina W., Ukraine)*

Schon auf den ersten Seiten der Bibel lesen wir, dass Gott den Menschen nach seinem Bilde geschaffen hat; er hat ihm die Fähigkeit und das Bedürfnis gegeben, mit Gott Gemeinschaft zu haben und ihm ähnlich zu sein. Er hat uns mit dem Wunsch geschaffen, heilig zu sein, schöpferisch tätig zu sein und tiefe Liebe zu erfahren. Unsere Seele kann nicht befriedigt werden, wenn sie nicht den heiligen Gott kennen lernt und ihm von ganzem Herzen dient. Gott ist der, nach dem unsere Seele sich sehnt und ohne den wir leer und ohne Sinn sind. Der Mensch wurde geschaffen, um seinem Schöpfer zu dienen und nicht nur sich selbst.

Die eheliche Beziehung zwischen Mann und Frau soll ein sichtbares Zeichen für unsere Beziehung zu Gott sein. So hat es sich Gott gedacht, wie der Apostel Paulus im Epheserbrief schreibt: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies Geheimnis ist groß; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde." (siehe Epheser 5, 31-32 und 1. Mose 2, 23-24; 5, 2) Unser Herz verlangt nach Christus mit seiner Schönheit, Reinheit und Fähigkeit, in Beziehungen zu leben. Wenn in unseren Beziehungen Gott fehlt, dann bringen sie uns keine Freude. Deshalb ist das Buch „Hoheslied" wie ein prophetisches Wort Gottes, das uns in erster Linie auf die Quelle der innigsten Liebe hinweisen möchte: auf Gott. Außerdem zeigt es uns auch, wie diese Liebe in uns, seinen Geschöpfen, sichtbar zum Ausdruck kommen kann. Gott ist derjenige, nach dem sich meine Seele sehnt, den sie sucht und liebt. Er ist es, der uns Liebe schenkt und uns durch seine Liebe zu sich zieht.

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA *Antworten von Marina KUSNEZOWA*

von Ljudmila DIKAJA

Ein Anspiel in zwei Akten

DER STIEFVATER

Handelnde Personen: Malte, Tobias, Manuela und Alexander (Schüler der 5. Klasse), Mutter, Stiefvater (Herr Bender, Robert) und Alexanders Oma

1. Akt

Im Zimmer spielen Tobias und Manuela Dame. Malte sitzt am Tisch und blättert in einem Schulbuch.

Malte: Das muss nochmal wiederholt werden, das auch ... und das auch. Leute, es gibt viel zu tun, lasst uns anfangen.
Tobias: Aber Alexander ist noch nicht da.
Manuela: Vielleicht ist etwas passiert? Ich rufe ihn mal an. *(geht zum Telefon)*

Alexander kommt mit einem vollen Rucksack ins Zimmer.

Alexander: Hallo, Leute! Entschuldigt, dass ich so spät komme. Ich habe noch die Sachen gepackt ...
Malte, Tobias und Manuela *(zusammen)*: Hallo!
Tobias: Eigentlich wollten wir uns treffen, um uns auf die Klassenarbeit vorzubereiten. – Willst du etwa wandern gehen?
Alexander *(seufzt bedrückt)*: Nein, das nicht, aber... ich ziehe nachher zu meiner Oma.
Manuela: Ist etwas passiert? Haben sie dich zu Hause schlecht behandelt?
Alexander: Ich muss mich mal ein bisschen von diesem Herrn Bender erholen. *(erhitzt)* Der muss mich immer erziehen! Jetzt reicht's!
Tobias: Herr Bender? Dein Stiefvater? Na ja, mich belehren sie auch jeden Tag, meine Mutter genauso wie mein Vater!
Malte: Mich auch. Das ist doch normal.
Manuela: Wir sind noch Kinder, Alex! Meine Oma sagt, dass Gott von den Eltern verlangt, uns in allen Dingen Sinn und Verstand beizubringen, ob wir drinnen sind oder draußen, ob wir liegen oder stehen.
Alexander: Ja, für euch sind es ja auch die Eltern! Aber dieser Robert ...
Manuela: Was ist mit ihm? Schlägt er dich? Schimpft er dich oft aus?
Alexander: Nein, das nicht! Das macht er nie! Er nervt mich nur mit seiner Ordnung!
Malte, Tobias, Manuela *(im Chor)*: Mit welcher Ordnung?
Alexander: Na, die ganze Zeit muss ich mir anhören: Alles muss seine Ordnung haben! Die Schularbeiten müssen ordentlich sein, auf dem Tisch muss Ordnung herrschen, in der Schultasche, im Kopf, auf dem Kopf, bei der Kleidung, sogar die Sprache muss ordentlich sein! Inzwischen träume ich schon davon, überall Ordnung zu schaffen.
Manuela: Aber wenn alles an seinem Platz ist, verliert man keine Zeit mit Suchen!
Alexander *(seufzt)*: Ja, das ist schon praktisch ...
Malte: Jetzt ist mir klar, warum du immer eins a aussiehst, wegen deiner „Ordnung bei der Kleidung". Alle Mädchen drehen sich nach dir um.

Manuela: Und auch, weil Alex sich immer gewählt ausdrückt. *(bedeutungsvoll)* Bei ihm herrscht „Ordnung in der Sprache".

Malte: Wenn man mich nur so zur Ordnung erziehen würde! Bestimmt bist du wegen deiner „Ordnung bei den Schularbeiten" einer der Besten in der Klasse geworden. Überhaupt nehmen sich viele an dir ein Beispiel.

Alexander: Na und? Robert glaubt mir trotzdem nicht.

Malte, Tobias, Manuela: Er glaubt dir nicht? Warum? Das kann nicht sein!

Alexander: Klar kann das sein. Gestern zum Beispiel habe ich mich eine halbe Stunde mit Frank aus unserer Straße unterhalten, und er rauchte dabei. Als ich nach Hause kam, roch ich natürlich nach Rauch. Da sagte der Robert gleich: „Was ist denn das, hast du heute geraucht?" Ich sage: „Nein, ich habe nicht geraucht." Da schaute er mich nur ungläubig an ...

Tobias: Und mehr nicht? Meine Eltern hätten mir gleich eine lange Lektion über die Schädlichkeit des Rauchens erteilt, und mit Spielen wäre an diesem Tag nichts mehr drin gewesen!

Malte: Das geht ja noch! Mein Vater würde nicht lange fackeln und Zeit für Befragungen oder Erklärungen vergeuden. Bei ihm gibt es gleich den Riemen.

Alexander: Das kann doch nicht sein! Der eigene Vater?!

Malte: Na klar. Und meine Mutter würde noch hinzufügen: „Züchtige deinen Sohn, so wird er dir Freude machen und deine Seele erquicken."

Manuela: Das ist auch aus der Bibel. Meine Oma tröstet mich damit immer, wenn ich mich bei ihr über meine strengen Eltern beklage.

Tobias: Siehst du, Alexander, dein Stiefvater ist geduldiger als unsere leiblichen Eltern.

Malte: Dein Stiefvater ist schon ganz in Ordnung! Ein super Vater!

Alexander *(verwirrt)*: Anscheinend habt ihr Recht ... Aber ich habe einen Zettel geschrieben, dass ich nach der Schule zu meiner Oma ziehe. Was soll ich denn jetzt tun?

Manuela: Deine Mutter und dein Stiefvater werden über den Zettel natürlich sehr beunruhigt sein. Aber umso mehr würden sie sich freuen, wenn du plötzlich doch wiederkämst!

Alexander: Ja, bestimmt würden sie sich freuen. – Das mache ich auch! Und ich werde mich entschuldigen. Aber ihr müsst nachher alle mitkommen, ja? Ich schäme mich jetzt, allein nach Hause zu kommen.

Malte: Ja, wir begleiten dich schon. Damit du nicht den Mut verlierst.

Alexander: Danke! Ihr seid doch echte Freunde! Jetzt lernen wir schnell und dann gehen wir.

Alle setzen sich an den Tisch, um zu lernen.

2. Akt

Alexanders Zimmer. Auf dem Tisch liegt ein Zettel. Der Stiefvater kommt ins Zimmer.

Stiefvater *(erscheint in der Tür)*: Alexaan-der! Wir sind wieder da! Oma ist auch mitgekommen ... *(bemerkt, dass niemand im Zimmer ist und sieht den Zettel. Überfliegt ihn. Mutter und Oma erscheinen. Der Stiefvater reicht Mutter schweigend den Zettel.)*

Mutter: Was soll das bedeuten? *(liest laut)*: „Ich bin bei Freunden zum Lernen. Danach ziehe ich zu Oma. Alexander." *(Alle schauen sich ratlos an.)* Was heißt denn „ziehe ich zu Oma"?

Oma: Das heißt, was da steht: Das Kind ist euch fortgelaufen. Na, dann fahre ich mal schnell nach Hause, damit mein „Sonnenschein" nicht vor verschlossener Tür steht.
Mutter *(zu Oma)*: Ja, fahr nur, Mutter, und schick deinen „Sonnenschein" sofort zu seinen Eltern zurück!
Stiefvater: Wartet mal! Es muss doch einen Grund für diese Flucht geben. – Tja, da habe ich es wohl übertrieben mit meinen Ratschlägen: Da kannst du hingehen, Alexander, aber dorthin geh lieber nicht! Das ist erlaubt, Alexander, aber das darfst du nicht ... Er denkt jetzt bestimmt, dass ich ihn nicht mag.
Oma: Siehst du! Wie steht es in der Bibel? *(belehrend)* „Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn ..."
Mutter: Aber Gott verlangt doch auch: „Mein Sohn, bewahre das Gebot deines Vaters."
Oma: Vielleicht verbietet dein Mann ihm zu viel?
Mutter: Niemand hat gerne Verbote. Aber wenn man alles erlaubt, schadet es nur!
Oma *(seufzt)*: Ja, das stimmt natürlich! Aber Kinder sind nun einmal so: Selbst die sanftesten Stiefväter und Stiefmütter empfinden sie als äußerst streng.
Stiefvater: Da muss man eine Lösung finden!
Mutter *(erfreut)*: Ich weiß schon eine Lösung! In diesem Bibelvers heißt es doch weiter: „Mein Sohn, bewahre das Gebot deines Vaters, *(betont)* und lass nicht fahren die Weisung deiner Mutter." Dann muss ich eben Alexander, wo es nötig ist, in Zukunft etwas verbieten, oder du tust das, Mutter. Nur du nicht, Robert. *(zu ihrem Mann)* Denn dass ich und seine Oma ihn lieben, bezweifelt Alexander ja nicht.
Oma *(seufzt und sagt)*: Man kann es ja mal probieren.
Stiefvater: Ich trete die Vollmacht über Verbote gerne an euch ab!
Mutter: Aber nur vorübergehend! Bis Alexander begreift, dass du ihn auch liebst!
Stiefvater: Ja, natürlich! Aber ich werde mich auch etwas mehr mit ihm beschäftigen. Wir können zusammen basteln, euch im Haushalt helfen, Sport machen ... Ich hoffe nur, er erkennt dann, dass ich ihn lieb habe.

Das Telefon klingelt.

Mutter: Das ist bestimmt Alexander! *(läuft zum Telefon)*
Stiefvater: Lass mich abheben *(nimmt seiner Frau den Hörer ab)* Hallo?

Die Zuschauer hören Alexanders Stimme.

Alexander: Rob ... äh Papa, hallo!
Stiefvater: Hallo, Alexander!
Alexander: Rob ... Papa, können meine Freunde heute mit zu mir kommen? Wir haben so gut zusammen gelernt!
Stiefvater: Natürlich! Bring sie nur mit! Wir freuen uns auf euch. *(legt den Hörer auf)* Gleich kommt Alexander mit seinen Freunden.
Mutter: Das ist gut! *(zu Oma)*: Komm schnell mit in die Küche, wir backen einen Kuchen. *(zum Stiefvater)*: Du kannst den Tee kochen.
Oma: Gott sei Dank, dass alles so gut ausgegangen ist!

Illustriert von Ina KOSINA

WUSSTEST DU SCHON?

Der französische Imperator Napoleon I. hat gesagt: „Die von der Schönheit des Evangeliums entzückte Seele gehört sich nicht mehr; Gott bemächtigt sich ihrer; Er lenkt ihre Gedanken und ihr Vermögen, sie ist sein."

Illustriert von Larissa GOROSCHKO

WELCHE ANTWORT IST RICHTIG?

Väter und ihre Kinder

1 Einer der Söhne Adams hieß

a) Henoch
b) Seth
c) Ham

2 Der älteste Sohn Noahs hieß

a) Enosch
b) Japheth
c) Sem

3 Wie hieß der Vater von Abraham?

a) Terach
b) Laban
c) Isaak

4 Die Zwillingssöhne Isaaks hießen

a) Perez und Serach
b) Jakob und Esau
c) Ephraim und Manasse

5 Wer war der Vater des Propheten Samuel?

a) Boas
b) Eli
c) Elkana

6 Wie hieß der jüngste Sohn Isais?

a) Saul
b) David
c) Kis

7 König David trat den Thronsessel ab an seinen Sohn

a) Absalom
b) Adonia
c) Salomo

8 Wie hieß der Vater von Johannes dem Täufer?

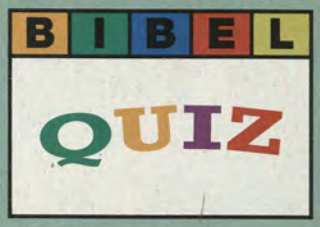
a) Zacharias
b) Daniel
c) Zephanja

9 Wie hießen die beiden Söhne des Zebedäus, die Fischer waren und Jesus nachfolgten?

a) Simon und Andreas
b) Josef und Judas
c) Jakobus und Johannes

BIBEL-QUIZ

Material: Fotokarton in verschiedenen Farben, Schere, Klebstoff, Filzstifte, Gewebeband oder selbstklebende Folie.



Herstellung:

1. Fünf Kartons im Format 44 x 32 cm zuschneiden. Im oberen Drittel werden Einschnitte gemacht, wie es die Skizze zeigt. Das Deckblatt im Format 44 x 32 cm anfertigen.

2. Am unteren Rand der fünf Innenseiten wird je ein Streifen Fotokarton 44 x 8 cm angeklebt. Den Streifen so ankleben, dass am oberen Rand eine Öffnung zum Einstecken der Fragekärtchen entsteht.

3. Die Seiten beschriften, wie die Skizze zeigt.

4. Die Fragen zu den Themenbereichen (siehe weiter unten) auf Kärtchen im Format 6 x 10 cm schreiben.

5. Zuletzt die einzelnen Seiten mit Gewebeband zur Buchform zusammenkleben und die Fragekärtchen in die verschiedenen Rubriken einstecken. Die Zahl zeigt den Schwierigkeitsgrad der Frage an.

Durchführung:

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

Die Kinder in zwei Gruppen teilen. Abwechselnd wünschen sich die Kinder aus den Gruppen ein Wissensgebiet, z. B. „Ereignisse“. Der Leiter schlägt die entsprechende Seite auf, und das Kind wählt nun die Frage, z. B. Nr. 3. Die Frage wird vorgelesen und das Kärtchen beiseite gelegt. Antwortet die Gruppe richtig, erhält sie 30 Punkte (bei Frage Nr. 1/ 10 Punkte, bei Frage Nr. 2/ 20 Punkte usw.). Das Spiel wird fortgesetzt, bis alle Kärtchen gezogen sind. Sieger wird die Gruppe mit der höchsten Punktzahl.

Das Bibelquiz ist nicht nur bei Kindern ein beliebtes Spiel, sondern auch bei Jugendlichen und Erwachsenen (die Fragen werden der Altersstufe angepasst).

Fragen zum BIBEL-Quiz

Bücher der Bibel

1. Wie heißt das erste Buch in der Bibel? (1. Mose)
2. Wie heißen die beiden Haupteinteilungen in der Bibel? (Altes Testament – Neues Testament)
3. Nennt ein Buch aus dem NT!
4. Fünf Bücher sind nach dem Führer der Israeliten aus Ägypten benannt. Wie heißt er? (Mose)
5. Wer hat die meisten Briefe des NT geschrieben? (Paulus)

Information über die Bibel

1. Wie wird die Bibel noch genannt? (z. B. Wort Gottes, Heilige Schrift)
2. Worauf waren Gottes Worte zuerst geschrieben? (Steintafeln)
3. Wer ist die Hauptperson der Bibel? (Jesus Christus)
4. Wer hat die Bibel ins Deutsche übersetzt? (Martin Luther)
5. In welchem Jahrhundert wurde die erste deutsche Bibel gedruckt? (16. Jahrhundert)

Bibelverse

1. Wie viele Bibelverse enthält die Bibel? Etwa 3 000 oder 30 000? (30 000)
2. Welches Wort fehlt in diesem Vers? „Lasset die .... zu mir kommen", spricht Jesus. (Kinder)
3. In welchem Bibelteil steht: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen"? (AT/Psalm)
4. Wer hat gesagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich"? (Jesus Christus)
5. Sagt einen Bibelvers auswendig auf!

Ereignisse

1. Nennt zwei Wunder, die Jesus tat.
2. Was geschah auf dem Berg Sinai? (Gott gab die Gebote)
3. Nennt zwei Wunder, die das Volk Israel in der Wüste erlebte.
4. Was geschah auf dem Berg Golgatha? (Jesus starb für uns)
5. Welches Ereignis feiern wir an Ostern? (Auferstehung Jesu)

Land und Leute

1. Nennt zwei Jünger des Herrn Jesus.
2. Wer besiegte den Riesen Goliath? (David)
3. In welchem Land waren die Israeliten 400 Jahre Sklaven? (Ägypten)
4. Nennt einen Propheten in Israel.
5. In welchem Fluss wurde Jesus getauft? (Jordan)

Claudias Geburtstag

Für Claudia ist heute ein schöner Tag. Sie hatte schon so lange auf ihren Geburtstag gewartet, und dann war er endlich da. Ihre Eltern schenkten ihr eine Puppe und ein kleines Neues Testament.

Die ersten Worte, die Claudia beim Aufschlagen ihres Neuen Testaments las, waren aus dem Johannesevangelium, Kapitel 15, Vers 17: „Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebt."

„Ja, Herr Jesus! Ich liebe meine Mutter, meinen Vater – und meine Freundin Jutta. Und natürlich zeige ich ihr auch meine neue Puppe!"

Wenige Minuten später war Claudia schon draußen bei Jutta, und die beiden Freundinnen spielten fröhlich miteinander.

Doch dann geschah etwas Schreckliches! Die neue Puppe rutschte Jutta aus der Hand, fiel auf den Asphalt und zerbrach.

Claudia war sehr traurig. Eine Welle aus Ärger und Wut überkam sie: „Mensch, Jutta! Pass doch besser auf! Jetzt kannst du nicht mehr meine Freundin sein!"

Doch Jutta sagte etwas, was Claudia nicht erwartet hätte: „Ich will dich umarmen, und wenn du willst, schenke ich dir meine Puppe."

„Weißt du, Jutta, jetzt bin ich gar nicht mehr böse auf dich, wirklich. Das war nicht richtig von mir. Es ist nicht so schlimm, dass die Puppe kaputt ist."

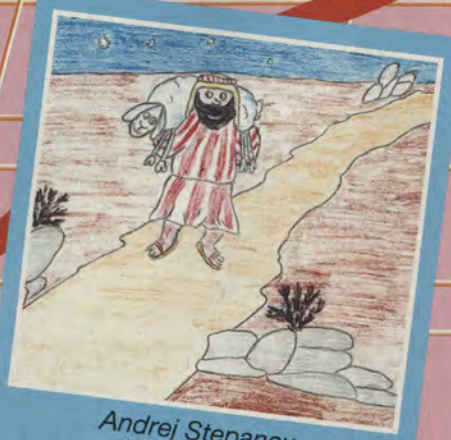
Dann betete Claudia in Gedanken zu Jesus: „Herr! Vergib mir, dass ich dein Gebot der Nächstenliebe nicht gehalten habe. Hilf mir, dich nicht mehr zu enttäuschen! Amen."

zugeschickt von Lena BLJASCHIK

Alexandrina Zwjatkowa, 7 J., Ukraine

Jegor Saweljew, 9 J., Ukraine

Jessica Matthies, 9 J., Deutschland (Albisheim)



Andrej Stepanov, 11 J., Ukraine

WUSSTEST DU SCHON?

Der russische Schriftsteller Dostojewski hat einmal gesagt: „Herr! Was für ein Buch ist diese Heilige Schrift, etwas so Wunderbares und Kraftvolles ist dem Menschen mit ihr gegeben! Wie viele Fragen werden hier gelöst und wie viele Geheimnisse offenbart ..."

Ben Schulz, 12 J., Deutschland
Rätsel: Immer, wenn Matthias Angst hat, denkt er an den Vers:

Caroline Kraus, Deutschland (Bonn)

Hallo, meine liebe „Tropinka"! Es schreibt dir Lena Boron aus der Ukraine. Ich bin 14 Jahre alt und bin ganz begeistert von der „Tropinka". Ich abonniere sie erst seit einem halben Jahr, aber in dieser kurzen Zeit habe ich mich schon so an sie gewöhnt und sie so liebgewonnen, dass ich ohne sie gar nicht mehr leben kann. Ich lese jede Nummer mehrmals durch. Die „Tropinka" ist eine ganz besondere, wunderbare Zeitschrift. Ich habe den Eindruck, dass die Texte der „Tropinka" dem Verlag von Gott selbst diktiert werden, denn jede Zeile in ihr bewegt einem das Herz. Die „Tropinka" hat es geschafft, eine riesige Zahl von Kindern, die sehr weit voneinander entfernt wohnen, durch ihren Hauptgedanken und ihr wichtigstes Ziel miteinander zu verbinden: Gott. Ihm danke ich von ganzem Herzen, dass er diese Zeitschrift entstehen ließ.

zugeschickt von Swetlana Grossu, Moldawien

Der gute Hirte sucht sein Schaf

Natalka Kulina, 5 J., Tschechien

LÖSUNGEN

Zu Seite 2: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt." (Johannes 13, 34)

Zu Seite 7: Hiskia, Esther, Rehabeam, Omri, David, Ela, Salomo. *Lösungswort:* HERODES

Zu Seite 18: *1. Wortsalat:* „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat, denen die ihn liebhaben." (Jakobus 1, 12)
2. Mäuserätsel: „Wer arbeitet, dem ist der Schlaf süss." (Prediger 5,11)

Zu Seite 27: 1b, 2c, 3a, 4b, 5c, 6b, 7c, 8a, 9c.

Zu Seite 31: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln." (Psalm 23, 1)

TROPINKA 4/03 (34)
In deutsch: „Der kleine Pfad"
Christliche Kinderzeitschrift
des Missionsbundes „Licht im Osten"
Erscheint sechsmal im Jahr
Abonnement auf Spendenbasis
Auflage: 13.000

Herausgeber:
Missionsbund „Licht im Osten"
Postfach 1340
70809 Korntal-Münchingen
Tel. 0711/839908-25/23
Fax 0711/839908-4
E-mail: mengenhart@lio.org

Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten können überwiesen werden:
in Deutschland auf das Konto
Nr. 9 953 330 bei der Kreissparkasse Ludwigsburg, BLZ 604 500 50,
in der Schweiz: „Licht im Osten", Töstalstr. 53, 8487 Rämismühle, PC-Konto: 84-541-4 (mit Vermerk „Tropinka").

Leitende Redakteure:
Elvira und Waldemar Zorn

Redakteurin der deutschen Ausgabe:
Margret Engenhart

Freies Redaktionsteam:
Eva-Maria Wanner, Lilly Zorn

Übersetzung der russischen Beiträge
Elisabeth Schmidtmann

Satz und Layout:
Enns Schrift & Bild GmbH, Bielefeld

Titelseite: Viktoria Dunajewa

Quellennachweis:
Seite 2: *Aus: „Gott schuf alle Dinge" (Memory-Plan für Anfänger) Mit freundlicher Genehmigung von Bibel-Memory e.V., Stuttgart.*
Seite 7: Aus: „Rätsel zur Bibel". Mit freundlicher Erlaubnis des Bibellesebunds, Marienheide.
Seiten 8-9: *Aus: „Sonnenstrahl", Nr. 492. Mit freundlicher Erlaubnis des Missionswerks Werner Heukelbach, Bergneustadt.*
Seiten 10-13: *Aus: „Der Rabe Kolk und sein kleiner Freund Fips". Mit freundlicher Erlaubnis des Christlichen Verlagshauses, Stuttgart.*
Seiten 16-17: *Mit freundlicher Genehmigung des Fotostudios Liebert, Holzminden.*
Seiten 19-21: Aus „Das große Buch des Bibelwissens" von Mark Water. Mit freundlicher Erlaubnis des Hänssler Verlags, Holzgerlingen.
Seiten 28-29: *Aus: „Ideen Austausch", 42. Jg. Mit freundlicher Erlaubnis der KEB e.V., Breidenbach.*
Seite 32: *Auszug aus der ERF-Lieder-Datenbank. Mit freundlicher Genehmigung des Hänssler Verlags.*

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben, der Lutherbibel 1984 entnommen.
© 2003 „Licht im Osten"
ISSN 1610-9112

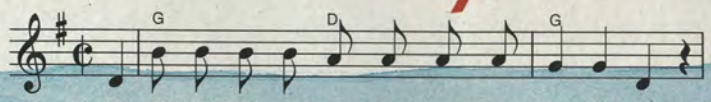
Für Kinder ab 6 Jahren

Text und Melodie von Elly Nieman und Rikkert Zuiderveld

So frei, so froh!

WUSSTEST DU SCHON?

Der amerikanische Präsident Abraham Lincoln sagte einmal: „Ich glaube, dass die Bibel das beste Geschenk ist, das Gott jedem Menschen gegeben hat. Alles Gute, was der Retter der Welt gesagt und getan hat, wird uns durch dieses Buch vermittelt."



2. **Oft will ich zwitschern wie ein kleines Vögelchen ...**
3. **Oft will ich hüpfen wie ein kleiner Wasserfloh ...**
4. **Oft will ich trampeln wie ein großer Elefant ...**
5. **Oft will ich schwimmen wie ein langes Krokodil ...**
6. **Oft will ich schlafen wie ein dickes Murmeltier ...**

Illustriert von Tanja SEWRÜKOWA